

Neue Räume für alte Geschichten. Zur Entstehung von Ausstellungen zur deutsch-tschechischen Vergangenheit

Einleitung: Warum diese Ausstellungen heute wichtig sind

Die gemeinsame deutsch-tschechische Geschichte ist geprägt von Jahrhunderten des Zusammenlebens, aber auch von Konflikten, nationalistischen Brüchen, Zwangsmigration vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg und einer jahrzehntelangen Trennung durch den ‚Eisernen Vorhang‘. Gerade für Lehrkräfte, die ein multiperspektivisches Geschichtsverständnis vermitteln wollen, sind museale Orte wie das *Sudetendeutsche Museum* in München, die Ausstellung *Naši Němci / Unsere Deutschen* in Ústí nad Labem / Aussig, das *Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung* in Berlin sowie die Ausstellung *Pozor hranice! / Achtung Grenze!* in Domažlice / Taus von besonderem Wert: Sie machen Geschichte erfahrbar, regen zur Diskussion an und eröffnen neue Perspektiven. Die deutsch-tschechische Museums- bzw. Ausstellungslandschaft kann als vielfältig bezeichnet werden. Ziel des Beitrages ist es, einen Einblick in die thematischen Schwerpunkte (v. a. Geschichte der Zwangsaussiedlung und der Grenzregion), Ausstellungs- und Institutionalisierungsformen sowie Entstehungsgeschichten und Entwicklungsphasen zu geben, um so die im Guide ausführlich vorgestellten Museen innerhalb dieser Ausstellungslandschaft sowie im breiteren erinnerungskulturellen und bildungspolitischen Kontext besser verorten zu können: Warum, wann und wie entstehen Ausstellungen? Welche Akteurinnen und Akteure ermöglichen sie – finanziell, politisch, konzeptionell? Wie unterscheiden sie sich – und was verbindet sie?

1. Erinnern, bewahren, vermitteln – die museale Auseinandersetzung mit der Zwangsaussiedlung

Der Wunsch, Geschichte des eigenen Herkunftsraumes zu bewahren, fand in den 1950er Jahren in der Bundesrepublik seinen Ausdruck in zahlreichen sogenannten Heimatstuben – insbesondere in Bayern und Nordrhein-Westfalen. Viele dieser von Vertriebenen gegründeten Einrichtungen waren klein, aber identitätsstiftend. Sie zeichneten sich dadurch aus, dass sie an eine bestimmte Erinnerungsgemeinschaft geknüpft waren, für die diese Orte nicht nur Museums-, sondern auch Begegnungsraum waren. Sie bildeten zugleich die Grundlage für spätere größere Museen wie das *Egerland-Museum* in Marktrechwitz oder das *Isergebirgs-Museum* in Neugablonz.

Obwohl sich diese Einrichtungen oft auf spezifische Regionen oder einen konkreten Herkunftsort konzentrierten, haben sie mit ihrem emotionalen Zugang zur Geschichte das musealisierte Gedächtnis mitgeprägt. Viele der Exponate aus diesen Sammlungen gingen später in die Bestände größerer Museen oder in Heimatmuseen in den jeweiligen

Patengemeinden über. Die heutige Museumslandschaft in Deutschland verdankt diesen lokalen Initiativen viel – sowohl inhaltlich als auch im Hinblick auf gesellschaftliches Engagement. Zugleich stehen die noch existierenden Heimatstuben vor der Herausforderung, sich vom Ort der Gruppenerinnerung zu einem für ein breites Publikum relevanten musealen Ort weiterzuentwickeln.

Ab Mitte der Nullerjahre erfuhr das Thema der Zwangsaussiedlungen in Deutschland einen neuen Musealisierungsboom, im Zuge dessen sich die Perspektive erstmals deutlich von bestimmten Regionen und Trägergemeinschaften abwandte. Zu erklären ist dies mit der veränderten politischen Situation nach 1989, insbesondere aber mit dem Generationenwechsel hin zu nicht mehr unmittelbar von der Zwangsaussiedlung betroffenen Nachkommen der sog. *postmemory*-Generation. Einerseits trug dies zur Enttabuisierung der Thematik bei und ermöglichte eine Auseinandersetzung, die weniger verkrampft, konfrontativ und ritualisiert sein konnte, dafür kritischer, transnational und multiperspektivisch. Andererseits machten das allmähliche Verschwinden der Erlebnissgeneration, das nicht mehr unmittelbar tradierte Familiengedächtnis und das nachlassende Interesse der Jugend an der Thematik neue Formen der Erinnerung und Vermittlung im Allgemeinen und der Musealisierung im Speziellen nötig. Ausstellungen des *Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Flucht, Vertreibung, Integration, 2005)* und des *Zentrums gegen Vertreibungen (Erzwungene Wege, 2006; Die Gerufenen, 2009; Angekommen, 2011)* versuchten sich an einer transnationalen Öffnung und Europäisierung der Thematik. Gerade in Polen und Tschechien wurden diese Ausstellungen stark kritisiert, man befürchtete eine Nivellierung der Ereignisse durch zu starke Verallgemeinerung, Parallelisierung und Dekontextualisierung von Zwangsmigration, bis hin zu einer möglicherweise revisionistischen Fokusverschiebung in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg insgesamt. (Vgl. Assmann 2007: 145ff., insbesondere 149; Smyčka 2019: 31f., 51–57; Dorn/Nekula/Smyčka 2021: 11f.; Pasch 2014: 7–11).

Auch in Tschechien waren lange Zeit lokale Museen von einer national zentrierten Erzählung geprägt, begannen aber ab Mitte der 1990er Jahre allmählich, sich der multikulturellen Geschichte der böhmischen Länder anzunehmen und weiße Flecken in den Narrationen zu füllen. Institutionen wie das *Collegium Bohemicum* oder das Städtische Museum in Ústí nad Labem markieren einen ersten Wandel: das Bemühen, die deutsche Minderheit nicht länger auszublenden, sondern als Teil der eigenen (multikulturellen) Geschichte zu verstehen. Die Zielsetzung der neueren Museumsprojekte in Ústí wie auch München ist es, bestehende Meistererzählungen aufzubrechen, stärker multiperspektivisch zu arbeiten, deutschland- bzw. tschechienweit relevant zu werden und so auch ein Publikum außerhalb der Vertriebenen-Community zu erschließen, das keinen Bezug zur Thematik hat. In einem solchen Kontext kann einerseits weniger Hintergrundwissen bei den Besuchenden vorausgesetzt werden und andererseits wird es zum Anspruch, auf einer Metaebene auch die vielfältige bisherige Erinnerungskultur der Vertriebenen selbst zu musealisieren (Vgl. Smyčka: 53ff.; Krauss 2013: 9ff.; Schulze Wessel/Řezník 2017: 16ff.).

2. Sudetendeutsches Museum München

Entstehung und Trägerschaft

Bayern wurde für einen großen Teil der aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschsprachigen – die sogenannten ‚Sudetendeutschen‘ – zu einer neuen Heimat. Das Bundesland übernahm 1954 die Schirmherrschaft über diese Vertriebenengruppe, die es in seiner Selbstdarstellung fortan als ‚vierten Stamm‘ neben Altbayern, Franken und Schwaben deutete. Seit den 1950er Jahren forderten sudetendeutsche Verbände daher in Bayern ein zentrales Museum, das an das Kulturerbe dieses Bevölkerungsteils erinnert, ähnlich wie solche zentralen Häuser für aus anderen Regionen stammende Vertriebene in der BRD bereits bestanden (z. B. für Donauschwaben in Ulm oder Ostpreußen in Lüneburg) und gemäß § 96 des sog. Bundesvertriebenengesetzes (mit voller Bezeichnung: Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge) gefördert wurden. Konkrete politische Unterstützung erhielt das Vorhaben jedoch erst 2006, als Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) das Projekt offiziell ankündigte. Getragen wird das Museum von der Sudetendeutschen Stiftung, die bereits 1970 von der Sudetendeutschen Landsmannschaft und dem Freistaat Bayern gegründet wurde – ebenfalls auf Grundlage des § 96, der den Ländern die Bewahrung des Kulturguts der Vertreibungsgebiete überträgt.

Konzept und Zielgruppen

Die ursprünglich von Marita Krauss entwickelte Ausstellungskonzeption sah ein Museum des Dialogs vor – mit Raum für tschechische, deutsche und jüdische Perspektiven. Nach mehreren konzeptionellen Überarbeitungen (u. a. durch Elisabeth Fendl, Michael Henker und sein Team) wurde 2020 ein modernes Ausstellungshaus eröffnet, das sich dem Thema *Heimat* aus verschiedenen Blickwinkeln widmet. Die Ausstellung umfasst rund 900 Objekte auf fünf Etagen – vom Alltagsleben vor 1945 über die Vertreibung bis zur Integration in Bayern.

Finanzierung und Herausforderungen

Der Freistaat Bayern stellte 20 Millionen Euro für Bau und Einrichtung sowie jährlich 1 Million Euro für den Betrieb bereit; der Bund beteiligte sich mit weiteren 10 Millionen Euro. Die größte Herausforderung bestand darin, ein Narrativ zu entwickeln, das sowohl der sudetendeutschen Erinnerungskultur gerecht wird als auch für eine breitere Öffentlichkeit – insbesondere für jüngere Generationen – zugänglich ist. 2020 wurde das Museum schließlich eröffnet.

3. Naši Němci / Unsere Deutschen

Historischer Hintergrund und Initiatoren

Ústí nad Labem / Aussig war bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ein bedeutendes Industriezentrum mit mehrheitlich deutschsprachiger Bevölkerung – und im Sommer 1945 Schauplatz eines der bekanntesten Gewaltakte gegen Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Geschichte war lange ein Tabuthema. Erst 2006 wurde das *Collegium Bohemicum* als

unabhängiger Träger gegründet – von der Stadt Ústí, der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität und weiteren Partnern –, mit dem Ziel, die Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern zu erforschen und museal zu präsentieren. Damit begannen die Planungen 2006 parallel zu denen eines *Sudetendeutschen Museums* in München.

Ziele und Ausstellungsnarrativ

Die Ausstellung *Naši Němci / Unsere Deutschen* will die Geschichte der deutschen Bevölkerung nicht als Fremdkörper, sondern als Teil der tschechischen Geschichte zeigen. Der Titel, eine Bezeichnung, die der erste tschechoslowakische Präsident T. G. Masaryk bereits im Jahr 1918 verwendete, deutet diesen Anspruch an. Die chronologisch strukturierte Ausstellung beginnt im Mittelalter, widmet sich intensiv dem 19. Jahrhundert und der Zeit zwischen den Weltkriegen und endet mit der Zwangsaussiedlung und der Darstellung einiger Nachkriegsschicksale.

Konflikte und Finanzierung

Der Aufbau zog sich über ein Jahrzehnt hin – u. a. wegen instabiler Finanzierung (EU-Mittel, Stadt, Tschechisches Ministerium für Kultur, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds) und interner Konflikte. 2016 wurde die langjährige Direktorin Blanka Muralová abgelöst; der Historiker Petr Koura übernahm 2017 die Leitung. Trotz feierlicher Eröffnung im November 2021 war die Ausstellung zu diesem Zeitpunkt unvollständig – viele Texte und Medieninhalte fehlten. Die Auseinandersetzung über die Deutungshoheit in der Ausstellung setzte sich in den Medien fort, was sich auch in den Rezensionen der Ausstellung in den Medien widerspiegelte.

Zielgruppen und museale Bedeutung

Im Gegensatz zum Museum in München richtet sich die Ausstellung in Ústí primär an eine tschechische Öffentlichkeit – insbesondere an Lehrkräfte, Schulgruppen und Studierende. Sie ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg, die deutsche Minderheit in die tschechische Erinnerungskultur zu integrieren. Auch wenn nicht alle Stimmen in der tschechischen Gesellschaft dem Projekt wohlwollend gegenüberstehen, ist die Ausstellung ein sichtbares Zeichen für die Bereitschaft zum historischen Dialog. Ebenso wie das Münchner Museum zeigt die Ausstellung in Ústí die Zwangsaussiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung in den böhmischen Ländern in einem historisch ausgedehnten Rahmen – inklusive der Zeiten des Zusammenlebens. Zugleich sehen beide Häuser aber von einer europäisch- oder gar international-vergleichenden Perspektive in Bezug auf Zwangsmigration ab, wie diese vom Berliner *Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung* eingenommen wird. (Vgl. Smyčka 2019: 55f.; Bavendamm et al. 2017.)

4. Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Entstehung und politische Einbettung

Die *Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung* (SFVV) wurde 2008 durch Beschluss der Bundesregierung als Stiftung öffentlichen Rechts gegründet. Ihr Sitz ist das Deutschlandhaus in Berlin-Kreuzberg. Das Projekt war politisch hoch umstritten und Gegenstand intensiver öffentlicher Debatten – sowohl im Inland als auch im internationalen Kontext (besonders in Polen und Tschechien). Als Initiator galt insbesondere der umstrittene *Bund der Vertriebenen*, weswegen zivilgesellschaftliche und internationale Akteure lange eine zu einseitige Darstellung befürchteten.

Ziel und Trägerschaft

Die Stiftung verfolgt das Ziel, „im Geist der Versöhnung“ an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert zu erinnern – im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und der NS-Herrschaft. Trägerin ist die Stiftung Deutsches Historisches Museum; sie koordinierte auch Finanzierung und langfristige Entwicklung. In den Stiftungsorganen sind Akteurinnen und Akteure aus Bundestag, Kirchen, jüdischen Organisationen und dem Bund der Vertriebenen vertreten. Die aktuelle Direktorin ist die Historikerin Gundula Bavendamm.

Finanzierung und Realisierung

Der Umbau des historischen Deutschlandhauses kostete rund 30 Millionen Euro und wurde vollständig vom Bund getragen. Die jährliche institutionelle Förderung beträgt seit der Eröffnung 2021 ca. 8 Millionen Euro. Die Konzeption der Dauerausstellung wurde mehrfach überarbeitet; die ursprüngliche Leitung unter Manfred Kittel wurde 2014 entlassen. Erst unter neuer Führung konnte die Ausstellung 2021 eröffnet werden.

Bedeutung im musealen Netzwerk

Im Vergleich zu den Ausstellungen in München oder Ústí legt die Berliner Stiftung den Fokus stärker auf systematische Zusammenhänge von Zwangsmigration – über die deutsche Geschichte hinaus. Auch wenn die inhaltliche Breite internationale Relevanz sichert, blieb der Entstehungsprozess dieser Perspektive konflikthaft. Die Ausstellung versteht sich als ein Ort der Bildung, nicht primär als Erinnerungsort der Betroffenen.

5. Verbinden, trennen, teilen – die museale Auseinandersetzung mit und an der Grenze

Im Gegensatz zu Museen bzw. Grenzgedenkstätten an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, die häufig aus bereits bestehenden Grenzinformationsstellen in der BRD entstanden (Vgl. Hoffrogge 2022: 661ff.), wird die bayerisch-böhmische Grenze vorrangig in Regional- und Stadtmuseen thematisiert, die sich seit 1989 mehr und mehr mit ihrer Grenzlage auseinandersetzen. Sie nehmen einen über die Zwangsaussiedlung hinausgehenden historischen Rückblick vor. Dabei setzen sie sich mit der wechselhaften Geschichte von

Trennung und Verbindung an der äußerst stabilen gemeinsamen Grenze auseinander, häufig insbesondere mit dem 20. Jahrhundert und mit einem Fokus auf die Zeit des Kalten Krieges.

Zu nennen wären etwa das *Grenzland- und Trenckmuseum* Waldmünchen (2001) oder die *Expozice česko-bavorského soužití / Ausstellung des tschechisch-bayerischen Zusammenlebens* im *Muzeum přihraňic / Museum des Grenzlandes* in Kdyně / Neugedein (2007). Eine neue Welle von Museumsprojekten ist in den letzten Jahren dazugekommen, so die Neukonzeption des *Landestormuseums* Furth im Wald (seit 2018) sowie die Ausstellungen *Pozor hranice! / Achtung Grenze!* in Domažlice (2022), *Expozice Plesná / Dauerausstellung Plesná* in Plesná / Fleißen (2023) oder das Museum *Flucht – Vertreibung – Ankommen* in Erbdorf (2023). Auch ist zu beobachten, dass sich zunehmend Naturmuseen dem Grenzthema widmen, so etwa das *Museum Jagd Land Fluss* (1989, Neukonzeption 2014) in Freyung mit seinem Ausstellungsbereich *Grenzgänger und Wiederkehrer* (2014) oder das *Dům přírody Českého lesa / Haus der Natur des Böhmisches Waldes* in Klenčí pod Čerchovem / Klentsch mit seiner Dauerausstellung *Proměny krajiny v čase / Landschaftsveränderungen in der Zeit* (2016).

Neben diesen Regionalmuseen existiert eine ganze Reihe von ehrenamtlich betriebenen thematischen Museen, insbesondere zum Kalten Krieg und zum Eisernen Vorhang. Janelli bezeichnet solche außerhalb des wissenschaftlichen Kontextes konzipierten und häufig in Gruppen betriebenen Museen, bei denen die Grenzen zwischen Depot und Ausstellungsraum verfließen, auch als ‚wilde‘ Museen (Vgl. Jannelli 2012: 21–36). Solche Museen gehen häufig auf Initiativen von ehemaligen Grenzern oder Zöllnern zurück und finden sich oft in unmittelbarer Grenznähe, beispielsweise in Rozvadov / Roßhaupt (*Muzeum Železné opony / Museum des Eisernen Vorhangs*, seit 2007, zuvor am Standort Kvilda / Außergefeld 2001–2006 und *Muzeum Pohraniční stráže Kóta / Muzeum der Grenzwatche Kóta*) oder Schirnding (*Bayerisches Grenzmuseum*, zunächst seit 2007 am Grenzübergang, 2023 Umzug in den Ortskern). Ähnlich wie bei der Zwangsaussiedlung und den vergleichbaren sudetendeutschen Heimatstuben werden sich auch bei ‚wilden‘ Museen des Eisernen Vorhangs künftig Fragen bezüglich der Umgestaltung dieser Orte in einer *postmemory*-Generation stellen. Gerade für ehemalige Grenzübergangsgebäude (z. B. Rozvadov-Waidhaus) oder einstige Abhörtürme (z. B. Hoher Bogen, Čerchov / Schwarzkopf, Großer Kornberg usw.) ist zu beobachten, dass sich Menschen mit persönlichem Bezug immer wieder für den Erhalt und die Musealisierung der als für die Erinnerung an den Kalten Krieg relevant empfundenen materiellen Relikte stark machen. Eine Gedenkstätte des Kalten Krieges an der bayerisch-böhmischen Grenze vergleichbar mit denen an der innerdeutschen Grenze wurde aber bislang nicht realisiert, materielle Überreste – etwa auf dem Berg Čerchov oder am Grenzübergang Rozvadov-Waidhaus – wurden inzwischen sogar entfernt.

Viele der erwähnten Museumsprojekte zur Grenze profitierten zeitweise von der INTERREG-Förderung der Europäischen Union und somit von ihrer eigenen Grenzlage. Insofern ist stets anzunehmen, dass sie aufgrund ihrer verstärkten grenzübergreifenden Aktivität als Kulturmanagende die Möglichkeiten der EU positiv wahrnehmen und dementsprechend ausstellen – und dies womöglich stärker als die Mehrheitsgesellschaft. (Vgl. Halicka 2016: 54f.; Kleinmann/Pesemann 2019: 124f.; Lozoviuk 2012: 316; vgl. zum Thema EU-Förderung und Grenzraumdiskurse auch Spiritova 2016: 30). Herausfordernd für Grenzmuseen ist, dass

jede Form von Musealisierung von Grenzen eine Form des *rebordering* darstellt, da dabei Grenzen visualisiert werden und gezwungenermaßen eine Dichotomie zwischen ‚uns‘ und den ‚Anderen‘ (re-)konstruiert wird (Vgl. Jańczak 2011: 7).

6. Pozor hranice! / Achtung Grenze!

Entstehungskontext

Die Dauerausstellung *Pozor hranice! / Achtung Grenze!* befindet sich in der Brauerei von Domažlice / Taus – ein Areal, das Ende des 19. Jahrhunderts entstand und dessen Hauptgebäude in den letzten Jahren als multifunktionales Kulturzentrum (Bibliothek, Gemeindezentrum, Ausstellungsflächen) und auch in seiner Funktion als Brauerei samt Restaurant reaktiviert wurde.

Finanzierung und Museen in zwei Partnerstädten

Die Ausstellung *Pozor hranice! / Achtung Grenze!* (2022) wurde von Kristýna Pinkrová und Ladislav Ptáček kuratiert und ist Ergebnis des INTERREG-Projekts *Muzeum společného dědictví regionu Domažlice – Furth im Wald / Museum des gemeinsamen Erbes der Region Domažlice – Furth im Wald*, das von 2018 bis 2022 mit einem Gesamtbudget von etwa 620.000€ durchgeführt wurde. Die Stadt Domažlice war Leadpartner und setzte die genannte Ausstellung um, während die bayerische Partnerstadt Furth im Wald als Kooperationspartner die Ausstellung *Grenzerfahrungen* (2020) als Auftakt für sein seit 2018 in Neukonzeption befindliches *Landestormuseum* erstellte. Die Wurzeln dieses Museums, das in einem weiteren INTERREG-Projekt aktuell bis Ende 2026 überarbeitet wird und dann die Themen *Heimat – Grenze – Drache* zeigen wird, reichen in die 1920er Jahre zurück. Seit den 1970er Jahren umfasst es eine sudetendeutsche Heimatstube des Heimatkreises Bischofteinitz / Horšovský Týn, deren Patenschaft die Stadt übernahm. Unter dem Namen *Landestormuseum* firmiert es seit 1982 – aufgrund des sich im Zuge seiner Professionalisierung herauskristallisierenden Schwerpunkts auf Grenzgeschichte und vor dem Hintergrund des Kalten Krieges. Auch in Domažlice gibt es ein städtisches Museum mit weiter zurückreichenden Wurzeln: Das *Muzeum Chodska / Museum des Chodenlandes* existiert bereits seit den 1880er Jahren.

Ziele, Methodik und Ausstellungsnarrativ

Die Dauerausstellung *Pozor hranice! / Achtung Grenze!* will das „jahrhundertelange Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in der Region des Böhmisches Waldes“ zeigen, insbesondere in der Gegend um Domažlice, dem sog. Chodsko / Chodenland, und um Furth im Wald auf bayerischer Seite der Grenze. Vermittelt wird ein multikulturelles Narrativ der Grenzregion, in dem die Zeit offener Grenzen und großer Gemeinsamkeiten als ‚Regelfall‘ gedeutet wird. Die Ausstellung arbeitet mit der Methode der *Heritage Interpretation* und setzt überwiegend auf fotografische Inszenierungen, spielerische Elemente und Text. Klassische Museumsobjekte spielen eine untergeordnete Rolle, was auch mit der Entstehung der Ausstellung zusammenhängt: Es handelt sich hier nicht um die Neukonzeption eines bestehenden Regionalmuseums, sondern eine thematische Dauerausstellung in einem neu entstandenen Kulturzentrum.

Bedeutung im musealen Netzwerk

Gerade auch zusammen mit dem *Landestormuseum* im nahegelegenen Furth im Wald hat sich die Ausstellung zu einem bedeutenden musealen Ort für die Grenzgeschichte entwickelt. Der Verein *Chodsko žije! / Das Chodenland lebt!* aus Domažlice bietet zudem ein breites Angebot an Vorträgen, Exkursionen, Aktivitäten und Wechselausstellungen im Rahmen seines deutsch-tschechischen Projekts *Hindle* an, in das die musealen Orte in der Gegend einbezogen sind.

7. Ein vielstimmiges Gedächtnis mit vielfältigen Ausstellungsformen

Die vier hier vorgestellten Ausstellungen sind in sehr unterschiedlichen politischen, institutionellen und gesellschaftlichen Kontexten entstanden. Sie verfolgen verschiedene Zielsetzungen und sprechen unterschiedliche Zielgruppen an – von den Nachkommen der Vertriebenen über die Bevölkerung der (oft grenzüberschreitenden) Region bis hin zu einem breiten internationalen Publikum. Doch sie alle eint das Bemühen, die deutsch-tschechische Geschichte nicht länger getrennt, sondern gemeinsam zu erzählen.

Für Lehrkräfte bieten sie nicht nur reichhaltiges Material, sondern auch eine gute Gelegenheit, mit Schulgruppen über historische Verantwortung, Erinnerungskultur und Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft ins Gespräch zu kommen.

Die Themen „Zwangsaussiedlung“ sowie „Kalter Krieg“/„Grenze“ sind in der hier vorgestellten Museumslandschaft auffällig häufig und auch in Form von Dauerausstellungen aufzufinden. Daneben spielen aber auch Wechsel- und Wanderausstellungen eine wichtige Rolle im deutsch-tschechischen Kontext – mit großer thematischer Vielfalt. So fanden wiederholt gemeinsame bayerisch-tschechische Landesausstellungen statt (*Kaiser Karl IV. 1316–2016* in Nürnberg und Prag, 2016/17; *Barock! Bayern und Böhmen* in Regensburg und Prag, 2023/24) und bereits 2007 die Landesausstellung *Bayern – Böhmen: 1500 Jahre Nachbarschaft* in Zwiesel. Auch sächsisch-tschechische Beziehungsgeschichte wurde behandelt, so in der Sonderausstellung *Sachsen Böhmen 7000* (2018/19) in Chemnitz und Prag. Zweisprachige Wanderausstellungen entwickelten u. a. der *Adalbert Stifter Verein*, der *Verein Antikomplex* oder die *KZ-Gedenkstätte Flossenbürg*. Aktuell und in den kommenden Jahren kuratiert das *Centrum Bavaria Bohemia* in Schönsee jährlich eine thematische Ausstellung zu einem Aspekt des ‚Europäischen Grünen Bandes‘ – bislang *Wald & Jagd / Les, lov, myslivost, Allzeit bereit! Pfadfinder / Bud' připraven! Skauti* und *15 Kilometer | 3 Landschaften / 15 kilometrů | 3 krajiny*. Im Projekt *Grenze neu gedacht / Hranice jinak* der *KZ-Gedenkstätte Flossenbürg* entsteht in Zusammenarbeit mit dem *Zentrum Erinnerungskultur der Universität Regensburg* in den nächsten Jahren eine digitale Ausstellung. Sie beschäftigt sich mit den wiederholten Neuerfindungen der bayerisch-böhmischen Grenzregion im 20. und 21. Jahrhundert – von der „Bayerischen Ostmark“ und dem „Sudetenland“ bis zur „Mitte Europas“ und dem „Grünen Band“ – und arbeitet mit partizipativen Formaten, durch die sich die Bevölkerung einbringen kann. Dieser abschließende Ausblick ist impressionsartig, soll die ungebrochene Vielfalt und Dynamik in der Ausstellungslandschaft verdeutlichen und dazu anregen, auch Angebote jenseits der vier hier prominent vorgestellten zu entdecken.

Bibliographie

- Assmann, Aleida (2007): *Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. München: Beck.
- Bavendamm, Gundula et al. (2017): *Konzept für die Dauerausstellung*. Berlin: Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung.
- Dorn, Lena/Nekula, Marek/Smyčka, Václav (2021): „Zwischen nationalen und transnationalen Erinnerungsnarrativen in Zentraleuropa“, in: dies. (Hgg.): *Zwischen nationalen und transnationalen Erinnerungsnarrativen in Zentraleuropa*. Berlin/Boston: De Gruyter, 1-25.
- Halicka, Beata (2016): „Die deutsch-polnische Nachbarschaft im Prozess der Transformation. Aspekte der gesellschaftlichen Beziehung“, in: Bretschneider, Uta/Friedreich, Sönke/Spieker, Ira (Hgg.): *Verordnete Nachbarschaften. Transformationsprozesse im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum seit dem Zweiten Weltkrieg*. Dresden: Thelem, 47–57.
- Jańczak, Jarosław (2011): „Introduction“, in: ders. (Hg.): *De-bordering, re-bordering and symbols on the European boundaries*. Berlin: Logos, 7–8.
- Jannelli, Angela (2012): *Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kaiserová, Kristina/Kunštát, Miroslav (2017): „Deutsche und Tschechen im Museum. Neue Wege der Institutionalisierung der öffentlichen Erinnerung im deutsch-tschechischen Verhältnis: das Collegium Bohemicum (Ústí nad Labem) und das Sudetendeutsche Museum (München)“, in: Kováč, Dušan/Řezník, Miloš/Schulze Wessel, Martin (Hgg.) (2017): *Erinnern – Ausstellen – Speichern: Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum*. Essen: Klartext, 137–149.
- Kleinmann, Sarah/Peselmann, Arnika (2019): „Kontaktzonen im deutsch-tschechisch-polnischen Grenzraum. Komparative Perspektiven“, in: Kleinmann, Sarah/Peselmann, Arnika/Spieker, Ira (Hgg.): *Kontaktzonen und Grenzregionen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 117–143.
- Kotzian, Ortfried (2018): „Ein Sudetendeutsches Museum in München?“, in: Fendl, Elisabeth/ Mohr, Klaus (Hgg.) (2018): *Heimatgeschichten. Aus den Sammlungen des Sudetendeutschen Museums*. München: Volk Verlag, 14–16.
- Krauss, Marita (2013): „Grenze, Migration, Heimat. Erinnerungskultur und Lebensläufe – ein landesgeschichtliches Experiment“, in: Krauss, Marita/Scholl-Schneider, Sarah/Fassl, Peter (Hgg.) (2013): *Erinnerungskultur und Lebensläufe. Vertriebene zwischen Bayern und Böhmen im 20. Jahrhundert – grenzüberschreitende Perspektiven*. München: Volk Verlag, 9–28.
- Krauss, Marita (2017): „Zusammenleben. Das Sudetendeutsche Museum in München – ein Konzept und ein grenzüberschreitendes Zeitzeugenprojekt“, in: Kováč, Dušan/Řezník, Miloš/Schulze Wessel, Martin (Hgg.): *Erinnern – Ausstellen – Speichern. Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum*. Essen: Klartext, 119–135.
- Lozoviuk, Petr (2012): *Grenzland als Lebenswelt. Grenzkonstruktionen, Grenz Wahrnehmungen und Grenzdiskurse in sächsisch-tschechischer Perspektive*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Mouralová, Blanka (2010): „Das Collegium Bohemicum in Ústí nad Labem/Aussig“, in: Deutsches Historisches Museum/Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Hgg.) (2010): *Flucht Vertreibung Ethnische Säuberung. Eine Herausforderung für Museums- und Ausstellungsarbeit weltweit*. Berlin: Deutsches Historisches Museum, 105–112.
- Mouralová, Blanka/Šícha, Jan (2012): „Das Museum einer nahezu abwesenden Minderheit“, in: Lozoviuk, Petr (Hg.) (2012): *Visualisierte Minderheiten. Probleme und Möglichkeiten der musealen Präsentation von ethnischen bzw. nationalen Minderheiten*. Dresden: Thelem, 151–166.
- Pasch, Ralf (2014): „Vorwort“, in: Pasch, Ralf (Hg.) (2014): *Die Erben der Vertreibung. Sudetendeutsche und Tschechen heute*. Halle an der Saale: Mitteldeutscher Verlag, 7–14.

Regente, Vincent (2020): *Flucht und Vertreibung in europäischen Museen. Deutsche, polnische und tschechische Perspektiven im Vergleich*. Bielefeld: transcript Verlag.

Řezník, Miloš/Schulze Wessel, Martin (2017): „Das Museum als Medium einer Verflechtungsgeschichte von Deutschen, Tschechen und Slowaken. Zur Einleitung“, in: Kováč, Dušan/Řezník, Miloš/Schulze Wessel, Martin (Hgg.) (2017): *Erinnern – Ausstellen – Speichern: Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum*. Essen: Klartext, 7–21.

Smyčka, Václav (2019): *Das Gedächtnis der Vertreibung: Interkulturelle Perspektiven auf deutsche und tschechische Gegenwartsliteratur und Erinnerungskulturen*. Bielefeld: transcript Verlag.

Spiritova, Marketa (2016): „Erinnerungskulturen in Grenzräumen. Konzeptuelle und ethnografische Annäherungen“, in: Bretschneider, Uta/Friedreich, Sönke/Spieker, Ira (Hgg.): *Verordnete Nachbarschaften. Transformationsprozesse im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum seit dem Zweiten Weltkrieg*. Dresden: Thelem, 15–34.

Weiterführendes von den Autor*innen des Beitrags

Bruckner, Felix (2024): „Die Grenze im Museum. Narrative der von Bayern und Böhmen geteilten Grenzregion“. In: *ForAP. Forschungsergebnisse von Absolventen und Promovierenden der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften* 7, 9–28.

Kolářová, Anna (2022): „Vzpomínání společné a rozdělené. Nová muzea sudetských Němců“. In: *Art Antiques* 03/2022.

Autor*innen: Felix Bruckner, Anna Kolářová, Februar 2026